

Bei der sogenannten Fäulung und Faulfiebern, wie auch bei der Lungenfucht der Schafe, sind sie nicht allein Präservativ sondern auch Kurativ.

Wenn die Thiere nach und nach daran gewöhnt werden, so fressen sie selbige endlich gern. Zu diesem Behuf werden sie am besten vorher von der äußern Schale befreit, dann klein gestampft unter das Futter gemischt. Sie sind gut zu verdauen; dem milchenden Vieh verbessern sie Milch, Butter und machen es fett, so daß sie zum guten Winterfutter dienen. Vorzüglich empfiehlt man sie für die Lämmer des Morgens und Abends, wenn starke Nebel und Reif fallen. Durch den Genuß derselben, mit Knoblauch vermischt, sind Schnupfen, Pocken und Räude geheilt worden. Das in die Nasenlöcher gezogene Pulver erregt Niesen und bringt einen häufigen Schleimfluß aus diesem Wege hervor.

Die Blätter (Folia Hippocastani) dienen den Thieren als Vorbaumittel aller von naß eingebrachtem und verdorbenem Heue herrührender Nebeln.

Achte Klasse

mit acht Staubgefäßen (Octandria)

Erste Ordnung mit einem Stempel (Monogynia)

Elemi-Balsamstrauch (Amyris Elemifera L.)

Ein nicht starker Baum, in Carolina wachsend. Pl. icon. pl. med. tab. 297.

Arzneigeb. Das daraus stießende Harz, Elemi-Harz, Delbaumharz (Gummi Elemi) fließt nach den gemachten Einschnitten in der Rinde von selbst heraus,

aus, erhärtet daran und wird alsdann gesammelt. Wir erhalten es gemeinlich in dicken walzenförmigen Stücken in Rohr- oder Palmblätter eingewickelt. Es hat eine gelbliche oder weißgrüne Farbe, ist durchscheinend, theils hart, theils noch etwas weich und zähe, wird in der Wärme noch weicher, hat einen angenehmen, starken, balsamischen, dem Fenchel etwas ähnlichen Geruch und einen bitterlichen Geschmack.

Es ist aus harzigen und einigen ätherisch = öligen Theilen zusammengesetzt.

Innerlich gegeben wirkt es zwar als ein urintreibendes Mittel; es wird aber nie als solches gebraucht, sondern man bedient sich dessen nur äußerlich als ein eiterungsförderndes und wundheilendes Mittel, daher es einen Hauptbestandtheil Arzeusbalsam ausmacht; s. I. Th. S. 154.

Gemeine Heidelbeeren (*Vaccinium Myrtillus* L.)

Ein kleines, höchstens ein bis anderthalb Fuß hohes Strauchgewächs, in Europa in Wäldern wild und allgemein bekannt. Pl. icon. pl. med. tab. 298.

Arzneigeb. Die Beeren, Heidelbeeren (*Baccae Myrtilorum*) haben äußerlich ein dunkelblaues Aussehen und enthalten inwendig einen bläulich purpurrothen Saft. In Menge beisammen haben sie einen frischen süßlichen Geruch und einen säuerlich-süßen, etwas herben Geschmack.

Sie enthält außer der Aepfel- und Zitronensäure auch einen zusammenziehenden Stoff. Innerlich angewandt haben sie kühlende, zusammenziehende Wirkungen und werden gegen Durchfälle, Ruhren wie auch bei fauligten Krankheiten verordnet. In Menge können sie

aber auch leicht hartnäckige Verstopfungen nach sich ziehen, daher die Dosis 4 Unzen im Absude oder 1 Unze im Pulver von den getrockneten ist.

Mit diesen in ihrer Wirkung übereinkommend sind die bekannten Preußelbeeren, rotthe Heidelbeeren (*Baccae vitis idaeae*, *Vaccinium vitis idaeae* L.) ebenfalls ein Strauchgewächs in Waldungen; Pl. icon. pl. med. tab. 299., und die Moosbeere (*Baccae Oxycoccos*), ein in sumpfigtem Moose sich ausbreitendes Gewächs. Pl. icon. pl. med. tab. 300.

Gemeiner Seidelbast (*Daphne Mezereum* L.)

Ein ungefehr 6 Fuß hohes Strauchgewächs, im nördlichen Europa in Waldungen wachsend. Pl. icon. pl. med. tab. 302.

Arzneigeb. Die Seidelbastrinde (*Cortex Mezerei*) hat das Ansehen wie die Rinde von jungen Weiden und dessen jungen Zweigen. Sie ist dünn, außerhalb mit einem bräunlichen Häutchen bedeckt, innerhalb röthlich.

Sie besitzt eine große Schärfe zu ihrem vorwaltend wirkenden Bestandtheil und wird blos äußerlich, um künstliche Geschwüre in der Haut zu erzeugen, gebraucht.

Dritte Ordnung

mit drei Stempeln (*Trigynia*.)

Wiesenknöterich (*Polygonum Bistorta* L.)

Ein ausdauerndes Gewächs, welches in der Schweiz, Oesterreich, Frankreich, wie auch in Deutschland u. m. Orten in bergigten Gegenden und auf etwas feuchten Wiesen wild angetroffen wird. Pl. icon. pl. med. tab. 306.

Arzneigeb. Die Wurzel, Natter- oder Schlangenzurzel (*Radix Bistortae*) ist länglicht, breitgedrückt, etwas knotig oder geringelt, eines Fingers dick,

außerhalb röthlichbraun, inwendig blaßroth. Sie hat keinen Geruch und der Geschmack ist herb.

Sie enthält viel zusammenziehenden Stoff zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil, wirkt vermittelst dessen als ein zusammenziehendes, blutstillendes, stärkendes und fäulnißwideriges Mittel und gewährt bei Bauchflüssen, nach vorhergesehener Reinigung der ersten Wege, mit Altheenwurzel oder mit arabischem Gummi versetzt, wie auch bei Blutflüssen, in Krankheiten von zu großer Auflösung der Säfte, in Wechselfiebern, mit der rothen Enzianwurzel versetzt, ein heilsames Mittel. Die Dosis ist bei großen Thieren von 2 Drachmen bis $\frac{1}{2}$ Unze.

Außerlich wird bei dünn und starkeiternden Wunden und Geschwüren entweder das Pulver davon eingestreut oder ein Abjud davon zum Auspinseln oder Auswaschen gebraucht.

Scharfer Knöterich (*Polygonum Hydropiper* L.)

Jährig, in Europa an feuchten Orten und Gräben wild. Pl. icon. pl. med. tab. 308.

Arzneigeb. Das Kraut, Wasserpfeffer (*Herba perlicariae urentis*, *Hydropiperis*) hat keinen Geruch aber einen sehr scharfen brennenden Geschmack, den es aber beim Trocknen zum Theil verliert. In dem frisch ausgepreßten Saft entdecket man auch eine Säure.

Der vorwaltend wirkende Bestandtheil ist das scharfe flüchtige Wesen, und kann den Thieren, in Menge beigebracht tödtlich werden. Seine Wirkung ist innerlich harntreibend, äußerlich reinigend. Der innere Gebrauch

derselben in der Wassersucht, Gelbsucht, Steinbeschwerden u. s. w. hat aufgehört; äußerlich aber in alten bößartigen, faulen Geschwüren mit harten Rändern und faulem Fleische, bei wäßrigen Geschwulsten, Querschungen, und Satteldruck ist das Auflegen der frischzerquetschten Blätter ein sehr heilsames Mittel und schafft das wilde Fleisch weg. Bei den wäßrigen Geschwulsten und Querschungen wird sie mit Salmiak oder Salz vermischt. Auch bedient man sich an einigen Orten des getrockneten Krauts gepulvert mit etwas Ingwer, Salmiak oder Salz vermischt, zur Heilung der bößartigen Geschwüre.

Mit diesen übereinkommend ist der gemeine Knöterich (*Polygonum persicaria* L.) mit grünen und schwarzgeleckten Blättern und röthlichen auch weißen Blumen, officinell Stöckkraut (*Herba persicaria*.)

Bogelknöterich (*Polygonum aviculare* L.)

Jährig, sehr häufig in Europa an Wegen, in Gärten, auf Aeckern, auf den Gassen u. s. w. wachsend. Pl. icon. pl. med. tab. 309.

Das Kraut, Wegetritt (*Herba Centumnodii, Sanguinariae, Polygoni*) hat keinen Geruch und der Geschmack ist etwas zusammenziehend.

Man bediente sich ehemals des ausgepreßten Saftes oder eines wäßrigen auch weinigen Dekokts vom Kraute als ein gelinde zusammenziehendes und heilendes Mittel zum Auswaschen der Wunden beim Aftervorfall, auch innerlich bei Blut- und Bauchflüssen.

Bei den Schafen soll es Verstopfung und die Fäule hervorbringen; die Schweine aber fressen es gern und werden davon fett.

V i e r t e O r d n u n g

mit vier Stempeln (Tetragynia.)

Vierblättrige Einbeere (Paris quadrifolia L.)

Ausdauernd, in ganz Europa in feuchten Gebüsch und Waldungen, besonders an Sträucher wachsend. Pl. icon. pl. med. tab. 311.

Arzneigeb. Das Einbeerkraut (Herba Paris) hat einen etwas betäubenden Geruch; der Geschmack ist etwas den rohen Erbsen ähnlich.

Es wird dieses Gewächs allgemein für giftig gehalten, die Beeren sollen besonders dem Geflügel tödtlich seyn; indessen haben wir noch zu wenig sichere Erfahrung darüber, als daß man von seiner Wirkung bei den Thieren etwas entscheidendes davon sagen könnte.

N e u n t e K l a s s e

mit neun Staubgefäßen (Enneandria.)

Erste Ordnung mit einem Stempel (Monogynia.)

Zimmtorbeer, Zimmtbaum (Laurus Cinnamomum L.)

Ein ziemlich starker und hoher Baum auf der Insel Seilon, auch in Sumatra, Java, Malabar, Martinique u. m. D. Amerikas wachsend. pl. icon. pl. med. tab. 312.

Zum Arzneigeb. dient die Rinde von jungen Bäumen oder Schößlingen, auch jungen Zweigen der alten Bäume, Zimmt, brauner Zimmt oder Kanel (Cortex Cinnamomi veri s. acuti.) Dieser kommt in langen, dünnen, zusammengerollten Stücken zu uns,